Nr. 201 XXVI. Jahrgang

Freitag, 26. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 26, 13 6 36, 13 6 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2080. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Ziffern- oder Kunstsatz 10 % Preiserhöhung. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Ermäßigung nach tabellarischen Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 20 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Ablieferung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.38, „ „ 6.95
Nach d. Auslande in Kreuzb. mbestell. M 1.50. Einz.-Numm. 10 Pf.

Kleinere Infanteriegefechte zwischen Soissons und Reims

Wieder 13000 Tonnen versenkt — Mehrere Sowjets fordern die Aburteilung der politisch sich betätigenden Romanows — Einigung über die Auslegung des Brester Friedensvertrages

Die strategische Lage im Westen

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist eine ganz neue strategische Lage entstanden, die voraussichtlich auch unsre Heeresleitung zu neuen Maßnahmen veranlassen wird und die deshalb die aufmerksamste Beachtung verdient. Aus der vom General Foch eingeleiteten Gegenoffensive hat sich allmählich ein großes selbständiges Offensivunternehmen, das weitreichende Ziele verfolgt, herausgebildet. Es handelt sich für den französischen Führer nicht mehr allein darum, den deutschen Vorstoß aufzuhalten und aus der Abwehr heraus einen Gegenangriff zu unternehmen, sondern er will die Entscheidung selbst herbeiführen und dem Kriege eine neue Wendung geben. Dies zeigt sich zunächst in der großen örtlichen Ausdehnung seiner Offensive.

Zuerst hatte er versucht, den deutschen Brückenkopf südlich der Marne frontal anzugreifen. Als ihm dies mißglückt war, unternahm er auf dem Abschnitt zwischen Soissons und Château-Thierry einen Stoß gegen die deutsche Westflanke, der aber nach Anfangserfolgen, die rein örtlicher Natur blieben, gänzlich scheiterte. Die deutsche Führung nahm die Truppen aus der Brückenkopfstellung südlich der Marne auf das Nordufer des Flusses zurück, verkürzte damit ihre Stellung und erhielt neue Truppen frei, mit denen sie ihre Flanke verstärken konnte. Die deutschen Truppen haben, wenn man ihre Lage im Verhältnis zur Gesamtfront berücksichtigt, südlich der Aisne einen großen nach Süden reichenden Bogen besetzt, der im Nordwesten bei Carlepont südlich der Oise beginnt, sich über Soissons nach der Marne zieht, dem Flusse eine Zeitlang folgt und sich dann wieder in nordöstlicher Richtung gegen Reims wendet. Die Westflanke hat von der Oise bis zur Marne eine Ausdehnung von 60 Kilometer und die Breite von Soissons bis Reims 50 Kilometer. Es ist also ein breites Gebiet, das die deutschen Truppen besetzt haben und zu dessen Behauptung, namentlich wegen der weiten Ausdehnung nach Süden, starke Kräfte erforderlich sind, wodurch sie anderweitiger Verwendung entzogen werden.

Der französische Angriff, der in den letzten Tagen lediglich gegen die Westflanke des Bogens gerichtet war, hat sich nun immer mehr ausgedehnt. Bereits im Dienstagbericht war von feindlichen Ueberganggversuchen über die Marne bei Jaulgonne die Rede, wo die französischen Stoßtruppen, die in die deutschen Vorpostenstellungen nördlich des Flusses eingedrungen waren, durch Gegenstoß wieder auf das Südufer zurückgeworfen wurden. Der Mittwochbericht spricht von Massenangriffen der feindlichen Infanterie gegen die linke Flanke des Bogens in der Gegend südwestlich von Reims. Es hat sich also ein doppelter Flankenangriff entwickelt, der den ganzen Raum von Soissons bis Reims in Anspruch genommen hat. Es liegen außerdem zuverlässige Nachrichten vor, daß die Franzosen zahlreiche Brücken über die Aisne in dem Abschnitt zwischen Compiègne und Soissons geschlagen haben, so daß mit der Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung des Kampfes nach Norden gerechnet werden muß. Schon jetzt beträgt die Frontausdehnung 100 Kilometer. Die Absicht des französischen Führers besteht offenbar darin, die beiden Flanken des deutschen Bogens unter gleichzeitigem frontalen Angriffe einzudrücken und alle südlich der Aisne stehenden deutschen Truppen von ihren Verbindungen abzuschneiden. Gelänge ihm das, so wäre allerdings eine den Gang des Krieges entscheidend beeinflussende Unternehmung gelungen.

Ein derartiger Angriff muß aber als vollkommen selbständige Offensivoperation betrachtet werden, in deren Durchführung der französische Generalissimus auch seine sämtlichen Kräfte heranführen und auch die Hauptreserve einsetzen muß. Diese Annahme wird auch durch eine englische Angabe bestätigt, denn die „Daily Mail" berichtet von ihrem auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Korrespondenten, daß General Foch seine aus 30 Divisionen bestehende Heeresreserve eingesetzt habe. Damit ist im Westen eine ganz neue strategische Lage geschaffen. Welche Maßnahmen die deutsche Führung dagegen ergreifen wird, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen. Es liegen verschiedene Möglichkeiten vor, deren eingehende Erörterung aus leicht begreiflichen militärischen Gründen nicht angängig ist.

Die deutsche Offensive, die im März d. J. einsetzte, verfolgte u. a. den Zweck, die starren Fesseln des Stellungskrieges zu sprengen und wieder zu den freieren Formen des Bewegungskrieges zurückzukehren, bei dem die bessere Ausbildung der Truppen und die größere Gewandtheit und Selbständigkeit der Führer aller Grade mehr zum Ausdruck kommt und durch den allein eine schnelle Entscheidung herbeigeführt werden kann. Dies ist ihr auch in allen früheren Offensiven gelungen. Jetzt liegt wieder die Gefahr vor, daß der Kampf in einem langwierigen Abringen der gegenseitigen Kräfte erstarrt, sich wochen- und monatelang hinzieht, ohne die Entscheidung zu bringen. Das widerspricht aber allen Absichten der deutschen Führung. Sie wird deshalb Mittel und Wege wählen, sich dieser Gefahr zu entziehen. Dabei befindet sie sich in einer viel günstigeren Lage als der Gegner, denn die deutschen Truppen stehen auf feindlichem Boden und haben auch hinter sich ein tiefes Operationsgebiet. Sie sind nicht an bestimmte Punkte gefesselt wie die Franzosen, die weder die Kanalküste noch Amiens, Paris, die Marne oder Reims aufgeben können, ohne sich einer schweren strategischen Niederlage auszusetzen. Die deutsche Führung kann jederzeit auch an andrer Stelle neue Schläge austeilen. Will sie dies tun, so wird sie naturgemäß in dem jetzigen Kampfabschnitt, der dann nur noch eine untergeordnete Bedeutung behält, möglichst günstige örtliche Kampfverhältnisse schaffen, so daß die Stellungen mit wenig Truppen gehalten werden können. Je mehr hier erspart werden, desto mehr sind für die neuen Kämpfe verfügbar.

Mögen nun die neuen Maßnahmen, die die deutsche Führung anwenden wird, nach der einen oder nach der andern Richtung hinauslaufen, wir müssen das vollste Vertrauen zu Hindenburg und Ludendorff haben, daß sie auch diesmal wieder in altbewährter Weise die deutschen Heere zum Siege führen werden.

(o)

Feindliche Teilangriffe südlich des Ourcq abgewiesen

× Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Bucquoy und Hebuterne griff der Feind am Abend unter starkem Feuerschutze an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Vorstöße, die der Feind westlich von Albert und aus Mailly heraus führte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims ließ die Kampftätigkeit gestern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unsrer Stellungen. Südlich des Ourcq und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir in Gegenstößen zurückschlugen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

In den Vogesen brachte bayrische Landwehr von einem schneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Erfolgreicher Widerstand

Trotzdem der Flankenangriff des Generalissimus Foch zuletzt auf beiden Flügeln der Front Soissons—Reims angesetzt war, erzielte er keinen Erfolg. Der Militärkritiker des „Daily Chronicle" stellt wehmütig fest, daß die Schlachtfront wieder zu erstarren beginne. Die feindlichen Truppen haben ungeheuren Blutzoll entrichtet, die deutsche Armee hat beispiellosen Anstürmen Widerstand geleistet, und Foch läßt in seiner Offensive eine Atempause eintreten:

b. Basel, 25. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die „Morning Post" meldet von der Front in Frankreich: Vorfeldkämpfe lebten sprungartig bei Reims, bei Verdun und in den Vogesen auf. Unsre Gegenoffensive hat die Vorbereitungen des Gegners nur vorübergehend gelähmt. Er wird allem Anscheine nach zu einem gewaltigen Schlage ausholen. — Die „Times" melden: Die Schlacht in Frankreich kann nach Annahme der militärischen Sachverständigen noch diesen ganzen Monat dauern. Keine der beiden Parteien hat ihre verfügbaren Kräfte derartig ausgegeben, daß eine Entscheidung nähergerückt wäre. (kf)

+ Zürich, 25. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Züricher Anzeiger" bestätigt, daß der alliierte Kriegsrat die Befehlsgewalt des Generals Foch tatsächlich noch erweitert habe und daß dieser nicht zögere, auf Grund dessen alles, was ihm unterstellt ist, marschieren zu lassen und in die große Schlacht einzusetzen. Die englischen, französischen und italienischen sowie die amerikanischen Blätter bemerken, daß am Ausgange der jetzigen Schlacht die Ehre Fochs als Feldherr engagiert sei.

Mit weiteren Kämpfen muß gerechnet werden, aber alter Erfahrung gemäß sind die ersten Tage jedes Offensivunternehmens die entscheidenden. Die „Times" bemerken, die Meldungen über einen weiteren Rückzug der Deutschen seien durch die Ergebnisse der letzten Tage nicht bestätigt worden. „Die Deutschen verteidigen sich", schreibt das Blatt, „derart, daß die Aussichten auf einen baldigen Rückzug fraglich geworden sind."

Die deutschen U-Boote vor der amerikanischen Küste

(Privattelegramm)

+ Amsterdam, 25. Juli

Nach Reuter betrachtet man in offiziellen Kreisen in Washington das neue Erscheinen deutscher Unterseeboote und die Schiffsversenkungen als „deutsche Bangemacherei", um die Moral der Amerikaner zu erschüttern. Das werde aber nicht gelingen, denn die Maßnahmen gegen die Unterseebootsgefahr würden ihren Zweck nicht verfehlen. Man glaube, die Unterseebootskommandanten hätten sich bewogen gesehen, den sicheren Weg einzuschlagen und Minen auszulegen, um auf diese Weise die Transport- und Marinefahrzeuge vernichten zu können, anstatt sie direkt anzugreifen. Der vom Marineamt eingerichtete Wachtdienst ist verschärft worden. Gegen früher kommen diesmal mehr Flugzeuge zur Verwendung. Der Kommandant der Marinestation in Orleans (Massachusetts) gibt bekannt, daß sechs Flugzeuge ein deutsches Unterseeboot mit Bomben angegriffen haben. Das Unterseeboot antwortete mit Geschützfeuer, tauchte dann und verschwand in südlicher Richtung. Von den vier Schüssen, die es in den Grund bohrte, waren drei unbeladen. Das letzte führte eine Ladung Steine. Das Schleppboot wurde in Brand gesteckt, ging aber nicht unter. Das Unterseeboot schoß drei Torpedos ab. Von den 41 an Bord befindlichen Fahrgästen, unter denen sich drei Frauen und fünf Kinder befanden, wurden nur drei Männer durch Granatsplitter verwundet. Das Unterseeboot beschoß keine Rettungsboote. Einem Verwundeten wurde eine Hand abgeschossen. Vom Land aus sah man dem Angriff des Unterseebootes zu.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 24. Juli. (Amtlich)

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze vernichteten unsre U-Boote
18 000 Bruttoregistertonnen.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das japanisch-chinesische Heeresabkommen

Das in Marseille erscheinende „Echo de Chine" gibt den amtlichen Wortlaut des japanisch-chinesischen Heeresabkommens bekannt. Er lautet:

1. Infolge der Ausdehnung des feindlichen Einflusses auf das östliche Rußland, durch welche der Friede gefährdet werden kann, liegt Japan und China die Pflicht ob, tätig am Kriege teilzunehmen, um gemeinsam das Vorgehen des Feindes zu überwachen. 2. Indem sie gemeinsame militärische Anstrengungen unternehmen, müssen beide Länder gegenseitig ihre Gleichberechtigung und ihre Interessen achten. 3. Bei der gemeinsamen Truppenverquickung werden beide Länder den Truppen und den Behörden, die sich in der militärischen Zone befinden, Befehl geben, sich gegenseitig zu unterstützen. Die chinesischen Behörden ihrerseits werden alle nötige Hilfe senden; anderseits sollen die japanischen Truppen die Souveränität Chinas achten und Wert darauf legen, sich den örtlichen Gewohnheiten der Gegenden, in denen sie sich befinden, zu fügen. 4. Die nach China verlegten japanischen Truppen werden nach dem Kriege zurückgenommen. 5. Sollten Truppen innerhalb des chinesischen Gebietes zur Verwendung kommen müssen, so wird das Vorgehen der beiden Länder gemeinsam erfolgen. 6. Der Ausdehnung seiner Militärzone gemäß wird jedes der beiden Länder im Verhältnis seiner Wehrmacht den ihm gebührenden Teil des Vorgehens übernehmen. Die betreffenden Besprechungen werden rechtzeitig zu erfolgen haben. 7. Während der Dauer der gemeinschaftlichen Operation übernehmen die beiden Länder folgende Verpflichtungen: a) Sie erleichtern sich gegenseitig ihre Bewegung, ihre Versorgung und ihre Information. b) Der Oberbefehl beider Länder wird die verschiedenen zu unternehmenden Arbeiten gemeinsam besprechen. c) Beide Länder liefern sich gegenseitig das militärische Material und die Rohstoffe. d) Beide Länder unterstützen sich in der Bildung der sanitären und militärischen Komitees. e) Die Behörden bleiben in steter Berührung und liefern sich gegenseitig die Fachmänner, welche der andern Partei fehlen sollten. f) In den Militärzonen werden die beiden Länder ihre militärischen Karten austauschen. 8. Sollte die Verquickung der Truppen die Benutzung der Chinesischen Ostbahn erfordern, so muß der Vertrag dieser Eisenbahnlinie geachtet werden; die Art der Verquickung wird in einem späteren Zeitpunkte zu regeln sein. 9. Weitere Einzelheiten über die Ausführung des gegenwärtigen Abkommens werden von den zuständigen Behörden beider Länder noch bestimmt werden. 10. Das gegenwärtige Abkommen und seine Anlagen werden nicht veröffentlicht werden; sie werden als militärische Angelegenheit behandelt und geheim bleiben. 11. Das Abkommen wird nach Austausch der Unterschriften in Kraft treten, nachdem es von den Regierungen der beiden Länder gebilligt und mit deren Siegel versehen worden ist. Der Zeitpunkt des Vorgehens wird durch die Heeresleitungen der beiden Länder je nach den Umständen festgesetzt werden. Das Abkommen und die von ihm abhängenden Bestimmungen verlieren nach Ende des Krieges ihre Kraft. 12. Das gegenwärtige Abkommen wird in japanischer und chinesischer Sprache und doppelt verfaßt; es wird jeder der vertragschließenden Parteien ein Exemplar überreicht.

Ein Deutscher Wirtschaftsrat für Mitteleuropa

Von Dr. Walter Schotte,
Geschäftsführer des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa (Berlin)

Die Ankündigung einer neuen Organisation in der Ueberschrift, die Mitteilung von einer bereits bestehenden, in der weiteren Oeffentlichkeit noch nicht überall bekannten Organisation: „dem Arbeitsausschuß für Mitteleuropa", das könnte dem guten Bürger ein bißchen viel Betrieb in mitteleuropäischen Dingen erscheinen. Zunächst vom Arbeitsausschuß ein Wort. Er besteht nun seit gut zwei Jahren, setzt sich aus Parlamentariern aller Parteien, aus führenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens zusammen. Es sind natürlich alles Freunde des mitteleuropäischen Gedankens, die seine zwingende Notwendigkeit begriffen haben, die in Mitteleuropa ein über dem Streit der Parteien stehendes Kriegsziel sehen, das unter allen Umständen erreicht werden kann und muß. Der Arbeitsausschuß hat aber bisher im stillen gearbeitet, die einzelnen schwierigen Probleme der mitteleuropäischen Aufgabe durchgedacht, in Denkschriften bearbeitet und sowohl Regierungen wie Interessenten zu vereinigen gesucht. Dann gibt er seit jetzt vor einem Jahre die Zeitschrift „Mitteleuropa" heraus, in der die literarische Vertretung für den Arbeitsausschuß seine Mitglieder die Herren Unterstaatssekretär Dr. Schiffer, Dr. Naumann, M. d. R., Freiherr v. Reichenberg, M. d. R., und Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt übernommen hatten. Die Zeitschrift wirkte ziemlich stark in industriellen Kreisen, und von ihnen selbst kam die Anregung, die Industrie stärker als bisher an den Arbeiten des Arbeitsausschusses zu beteiligen. Aus den nunmehr deswegen angegriffenen Vorarbeiten entsteht jetzt der „Deutsche Wirtschaftsrat für Mitteleuropa" in engster Arbeitsgemeinschaft mit dem Arbeitsausschuß. Immerhin wäre im Sinne bürgerlicher Bedenken noch die Frage zu ventilieren, warum der Arbeitsausschuß nicht mit bestehenden Organisationen der Industrie einen Abschluß gesucht hat, sondern zu einer neuen Gründung schritt. Die Antwort ist das Programm des neuen Wirtschaftsrates. An der Spitze seiner Forderungen steht die Zollunion mit Oesterreich-Ungarn. Gewiß gibt es niemanden in Deutschland, der dem Gedanken widerstrebt, das neue Bündnis mit Oesterreich-Ungarn auch wirtschaftlich auszubauen; nur über den Grad der Dichtigkeit unsres Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn gehen die Meinungen auseinander. Und gerade auch in den bestehenden industriellen Organisationen. Die Präferenz will im gegenseitigen Wirtschaftsverkehr mit Oesterreich-Ungarn niemand, aber es gibt Gruppen des deutschen Wirtschaftslebens, die — an der Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn wenig interessiert — glauben, daß man sich mit einem verbesserten Handelsvertrag begnügen könnte. Sie fürchten die unvermeidlichen Rücksichten, die man in der Zollunion handelspolitisch auf den Teilhaber nehmen muß. Recht unbeachtliche Bedenken eines landschaftlich begründeten Egoismus, der aber leider stark genug ist innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft. Demgegenüber stehen die Freunde der Zollunion, die für ihre wirtschaftliche Forderung außerdem politische Notwendigkeiten im Interesse des Reiches für sich in Anspruch nehmen können. Der Wirtschaftsrat für Mitteleuropa will nun in erster Linie die Anhänger der Zollunion in seine Reihen aufnehmen.

Dazu kommt nun noch ein zweiter Punkt seines Programms: Die nur auf Oesterreich-Ungarn — allenfalls Polen — zu beschränkende Zollunion ist als die Basis gedacht für den Wiederaufbau unsrer Weltwirtschaft durch allmähliche Zusammenfassung des Kontinents zu friedlicher Wirtschaftsarbeit. Der nächste Schritt nach der Zollunion Oesterreich-Ungarn ist die Entwicklung unsrer Wirtschaftsbeziehungen zum Osten und Südosten überhaupt. Natürlich wird nicht angestrebt, auch diese Staaten in eine Zollunion mit Deutschland hineinzunehmen, das schließt sich aus tausend Gründen aus. Aber Handelsverträge von Wert, die Entwicklung unsres Verkehrsnetzes nach dem Osten und Südosten, die Sicherstellung der Eisenbahntarifpolitik in der Durchfuhr durch Polen und Oesterreich-Ungarn, das sind neben vielen andern die Forderungen, die der Wirtschaftsrat sich zu eigen macht. Seine besondere Note liegt darin, daß er diese Wirtschaftspolitik vom Boden der Zollunion mit Oesterreich-Ungarn aus treiben will. Dazu kommt die Fülle der Arbeitsmöglichkeiten im Osten. Ueberall im Baltikum, in Litauen, in Polen und der Ukraine werden sich beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Gebiete, bei der staatlichen Neueinrichtung Aufgaben herausstellen, die im Lande selbst nicht geleistet werden können, dagegen in der Uebergangswirtschaft der deutschen Industrie ein hervorragendes Betätigungsfeld eröffnen. Die hier entspringenden Aufträge müssen Deutschland gesichert werden, damit nicht englische oder amerikanische Konkurrenz auf Grund ihres billigeren Rohstoffbezuges oder ihres billigeren Frachtraumes uns das Wasser abgräbt. Darüber hinaus liegt es im Interesse des deutschen Wirtschaftsrates, daß der Osten überhaupt befriedet wird, daß wir auch zu Großrußland in politische und wirtschaftliche Beziehungen treten, die sich freundschaftlich gestalten.

Wie der größere mitteleuropäische Markt in Verbindung mit einem großen ost-südöstlichen Absatzgebiete, das gleichzeitig durch seine Lieferung von Rohstoffen eine relative Unabhängigkeit gegenüber England und Amerika gewähren muß, als starker

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180726/1